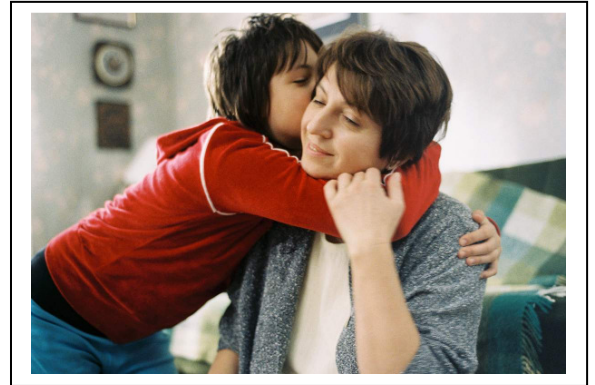


Esmas Geheimnis - Grbavica

Regie: Jasmila Zbanic;
Drehbuch: Jasmila Zbanic;
ProduzentInnen: Barbara Albert,
Damir Ibrahimovic, Bruno Wagner.
Kamera: Christine A. Maier,
Musik: Enes Zlatar
Darsteller: Mirjana Karanovic (Esma),
Luna Mijovic (Sara), Leon Lucev (Pelda),
Kenan Catic (Samir), Jasna Ornela Berry
(Sabina), Dejan Acimovic (Cenga),
Bogdan Diklic (Saran), Emir Hadihafizbegovic (Puska) u.a.



Der Film ist eine Ko-Produktion der Länder Österreich (coop99), Bosnien und Herzegowina (Deblokada), Deutschland (noirfilm), Kroatien (Jadran Film) mit Unterstützung von arte und ZDF.

Auszeichnungen:

Goldener Bär für den besten Film auf der Berlinale 2006, Preis der Ökumenischen Jury Berlinale 2006, Friedensfilmpreis auf der Berlinale 2006, Kirchlicher Europäischer Templeton-Filmpreis 2007

Informationen zu der Regisseurin:

Jasmila Zbanic, geb. 1974 in Sarajevo, studierte dort an der Akademie für Darstellende Künste. Von 1995 an lebte sie in den USA und arbeitete u. a. als Puppenschauspielerin. 1997 kehrte sie zurück, gründete eine Produktions- und Filmfirma und begann, Experimental- und Kurzfilme zu realisieren, die u. a. auf der documenta 11 zu sehen waren. Esmas Geheimnis war ihr Spielfilmdebüt. Sie wurde 2006 zu einer der drei wichtigsten Persönlichkeiten Bosniens gewählt und ihre weiteren Filmprojekte haben starken Bezug zur Menschenrechtsthematik.

Begründung für den Film des Monats der evangelischen Juryarbeit im Juli 2006:

„Die allein erziehende Esma lebt mit ihrer 12-jährigen Tochter Sara in Grbavica, einem Stadtteil von Sarajewo. Für Mutter und Tochter gilt es zunächst, den Alltag zu bewältigen. Die soziale Unterstützung reicht nicht aus, so dass Esma eine Stelle als Kellnerin in einem Nachtclub annimmt. Sara verliebt sich zum ersten Mal und freut sich auf die bevorstehende Klassenfahrt. Mit kindlichem Stolz erzählt sie die Geschichte, dass ihr Vater als Kriegsheld, als Schehid, an vorderster Front gefallen ist. Als sie ein amtliches Dokument über seinen Tod benötigt, weicht ihr die Mutter aus. Saras immer drängendere Fragen finden keine Antwort. In einem dramatischen Gespräch bricht die Wahrheit aus Esma heraus: sie wurde im Krieg mehrfach vergewaltigt und schwanger.

Das Kind, das sie nicht haben wollte, konnte sie jedoch nach der Geburt nicht verstoßen. Um sich und die Tochter zu schützen, hat sie die Vergewaltigung verschwiegen.

Die vergewaltigte Frau als Opfer des Krieges mit ihren traumatischen Erfahrungen steht im Mittelpunkt des Films. Auch in der Nachkriegsgesellschaft Sarajewos gibt es wenig Raum für ihr Leiden, ihre Demütigung und ihre tiefen psychischen Verletzungen. In einem von männlicher Dominanz und ungebrochenem Sexismus geprägten sozialen Umfeld findet sie nur in einer Selbsthilfegruppe für im Krieg vergewaltigte Frauen eine gelegentliche Zuflucht.

Die Enthüllung ihrer Erfahrung erhellt rückblickend ihre manchmal ängstlich, manchmal aggressiv erscheinenden Reaktionen ebenso wie die Bedeutsamkeit von Gesten weiblicher Solidarität.

Auf diesem differenzierten Psychogramm beruht die Überzeugungskraft des Films. Ob die Wunden des Krieges langsam vernarben, hängt davon ab, inwiefern die Opfer der unsäglichen Gewalttaten gehört und verstanden werden. Mutter und Tochter brauchen das Gefühl der Zugehörigkeit, um unter dem schrecklichen Schatten der Vergangenheit eine gemeinsame Zukunft finden zu können.“

Anregungen für eine Einführung und ein Filmgespräch

Grbavica ist das Spielfilmdebüt einer bosnischen Regisseurin gewesen, einer Regisseurin, die den Krieg in Bosnien-Herzegowina, das Unrecht, das unglaubliche Morden, Vergewaltigen zwischen früheren Nachbarn in der kulturell wie religiösen Vielvölkerstadt Sarajevo am eigenen Leibe erfahren hat. 10 Jahre später hat sie einen Film gedreht, der nicht im „Damals“ spielt, sondern im „Heute“ – und aufzeigt wie nahe und unentwerrbar Vergangenheit und Gegenwart sind, wie das Unrecht und das Leiden die Menschen geprägt hat und prägt und was geschehen muss, dass Zukunft möglich wird.

Esmas Geheimnis ist für die Zuschauer kein Geheimnis mehr: Sie ist Opfer systematischer Vergewaltigungen geworden, ein Kind ist gezeugt worden, das sie auch aufzieht. Der Film arbeitet mit keiner Rückblende, ihm geht es nicht um das Grauen von einst, sondern darum zu zeigen, wie diese Grauen Menschen traumatisiert hat und wie sie dennoch versuchen weiterzuleben. Esmas Geheimnis zeigt dies an einer Mutter-Tochter-Geschichte, wie sie an ganz vielen Orten der Welt spielen könnte. Alltag zwischen einer pubertären Tochter und einer allein erziehenden liebenden Mutter. Dies macht auch die Stärke eines Filmes aus, der Bilder aus einem Nachbarland zeigt und zugleich von einer Realität zeugt, die außerhalb der Vorstellung liegt. Es ist eine exemplarische Geschichte von Frauen in Europa, denen die Stimme und ein Teil des Lebens genommen wurde und die dennoch mit diesem Leben ringen. Es bleibt die Frage nach dem und auf das, was Hoffnung und Lebenswillen vermittelt. Es bleibt die Frage nach einer transzendenten und göttlichen Dimension inmitten eines Alltages, der von Liebe wie von struktureller und

persönlich erfahrener Gewalt geprägt ist – ohne eine einfache Schwarz-Weiß-Malerei oder eine klare Täter-Opfer-Zuschreibung. Es bleibt die Frage und die Sehnsucht nach Vergebung, Wahrheit, Hoffnung und Zukunft.

Ein Filmgespräch könnte eigene Erfahrungen und Bilder von diesem Krieg anfragen, zusammentragen und so ins Gespräch kommen lassen. Die Betroffenheit, die aus diesem Film kommt, ohne überwältigen und zwingen zu wollen, zu Wort kommen und aushalten lassen. Sinnvoll wäre es, einige Hintergrundinformationen bereit zu halten (vgl. Abschnitt hier, v.a. zu „medica mondiale“). Zu fragen, was der Glaube hier für eine Rolle spielen könnte.

Und: Lassen Sie auf die Musik achten, und auf die Ebene von Zeit (Gegenwart – Vergangenheit, die sich auch in den Bildern der Stadt und der Menschen abbildet)!

Begriffe

Grbavica: Stadtteil von Sarajewo (in dem auch die Regisseurin gewohnt hat) und in dem nun Esmas und ihre Tochter leben. In der Zeit des Krieges ist dort ein Kriegslager eingerichtet gewesen, in dem auch Zivilbevölkerung gefoltert wurde.

Schehid: Ein muslimischer Märtyrer, der für seinen Glauben im Krieg gefallen ist, hier: gefallen im heldenhaften Kampf gegen „die“ Serben

Ilahijas: „Esmas Innenleben ist nonverbal und drückt sich am besten über Musik aus, sie übernimmt eine dramatische Funktion. Ilahijas, das sind Lieder, die Gott gewidmet sind, haben ihre Gefühle ausgedrückt und Esmas dazu gebracht, zu reden. Im Gegensatz zur Sensibilität der Ilahijas steht die aggressive und rücksichtslose Turbo Folk Music, die heute charakteristisch für den Balkan ist.“ (J.Zbanic)

Weitere Infos finden sich in einem Interview mit Jasmila Zbanic unter http://www.coop99.at/grbavica_website/regie_int_de_02.htm

Hintergrundinformationen:

1. Ein sehr gutes Begleitheft (auch zum Online-Herunterladen) wurde von der Bundeszentrale für Politische Bildung erstellt. Zu finden unter: <http://www.esmasgeheimnis.de/page/bundeszentrale.htm>

2. Sowohl bei der Produktion, aber vor allem im Vertrieb und in der Öffentlichkeitsarbeit Grbavica war die gemeinnützige Organisation „Medica Mondiale“ und die insbesondere in Bosnien wirkende Hilfsorganisation „Medica Zenica“ eine wichtige Kooperationspartnerin, vgl. dazu www.esmasgeheimnis.de. Die Gründerin von „Medica Mondiale“ ist die Ärztin

Dr. Monika Hauser, die für ihr Engagement 2008 den „Alternativen Nobelpreis“ erhalten hat.

Die Arbeit von medica mondiale baut auf vier Grundlagen auf: Gynäkologische Versorgung, psychosoziale Unterstützung, Rechtsberatung und politische Menschenrechtsarbeit. Bei "Medica Zenica" bedeutet zum Beispiel die Rechtsberatung, dass die Frauen Unterstützung finden, um den Status eines Kriegszivilopfers zu erlangen. Noch aber kämpfen viele von ihnen um eine Kriegsofferrente. Durch die Popularität des Filmes gelang es einem bosnischen Frauen-Netzwerk nun, 50.000 Unterschriften dafür zu sammeln, dass überlebende Frauen eine monatliche Kriegsofferrente erhalten. Auch Medica Zenica gehört diesem Bündnis an und kämpft für die Frauen und deren Rechte.

Was 1992 in Bosnien mit Medica Zenica begann, ist mit medica mondiale zu einem weltumspannenden Netzwerk geworden. Inzwischen unterstützt medica mondiale als weltweit einmalige Organisation traumatisierte Frauen und Mädchen in den Kriegs- und Krisengebieten Afghanistan, Albanien, der Demokratischen Republik Kongo, in Indonesien, im Kosovo, in Liberia, in Sudan und in Uganda. Die Arbeit finanziert sich überwiegend aus Spendenmitteln und einigen öffentlichen Zuwendungen von Partnern. Bei "Medica Zenica" arbeiten inzwischen 70 fachlich qualifizierte bosnische Mitarbeiterinnen – aller Ethnien übrigens, ein Prinzip des Zentrums von Beginn an. Zu der Einrichtung gehören zwei Häuser in Zenica, außerdem betreibt "Medica Zenica" eine Beratungsstelle im 40 km entfernten Visoko. Ärztinnen, Krankenschwestern und Therapeutinnen leisten ambulante und stationäre Hilfe. Über 100.000 Frauen haben im Laufe der Jahre so Hilfe erhalten. Außerdem haben die Frauen Zugang zu einem Dokumentations- und Informationszentrum und zu einem Ausbildungsprogramm. Dazu gehören eine gynäkologische Ambulanz sowie das Wohnprojekt Medica II und ein SOS-Telefon zum Angebot der Einrichtung. Rund 93 Frauen wohnen im Haus, Pro Jahr suchen 376 neue Klientinnen Rat und Unterstützung.

Noch immer kommen Frauen hierher, die an einem Trauma nach Vergewaltigung im Krieg leiden. Es sind Frauen, die in einem Prozess aussagen und dabei eine Retraumatisierung erleben, Frauen, die ihren Peinigern in ihrer Stadt begegnen, Frauen die am Existenzminimum leben und die noch nie Hilfe erfahren haben. Vergewaltigung im Krieg ist ein gesellschaftliches Tabu, die Opfer werden ausgegrenzt. Und so ist die Tat für die Überlebenden mit Scham besetzt – mehr als ein Grund dafür, zu schweigen und das Leid in sich hineinzufressen.

Doch die Folgen sind langwierig. Auch in der Gesellschaft. In Bosnien-Herzegowina herrscht hohe Arbeitslosigkeit, Gewalt gegen Frauen nimmt stetig zu. "Medica Zenica" hat deshalb die Arbeit auch auf andere Zielgruppen als die kriegstraumatisierten Frauen ausgeweitet. Was unter anderem auch den Vorteil mit sich bringt, dass Frauen, die hier Hilfe suchen, nicht automatisch das Stigma "vergewaltigt" tragen (Informationen von der Homepage)

3. Predigt zu dem Film

Ausschnitt/Ende der Predigt von Hans-Werner Dannowski zur Verleihung des Ökumenischen Europäischen Filmpreises an Grbavica am 11.02.2007 in Berlin:

„Der Weg heraus aus den Tiefen der Erfahrung des Bösen ist eine lange Straße. In aller Zurückhaltung nimmt uns der Film >Grbavica< mit auf diesen Weg. Das Aussprechen der Wahrheit gehört dazu, das das angstvolle und schamvolle Verschweigen überwindet. (...) Die Solidarität der Frauen gehört zu diesem Weg, der aus der Hölle der Erfahrung des Bösen führt. Diese Schicksalsgemeinschaft der Leidenden, die im Angesicht der geglaubten Erlösung im Singen und im Hören den Mund öffnet, um bisher Ungesagtes endlich in zögernde und tastende Worte zu fassen.

Diese Erlösung hat ein Gesicht und einen Namen. „Dank sei Gott durch Jesus Christus, unseren Herrn“, bricht es aus Paulus heraus nach diesem Bekenntnis der Verstrickung des Menschen unter das Gesetz der Sünde. Als Befreiung von der Macht des Bösen haben Christen die Begegnung mit diesem Mann erlebt, der in Person für sie die Macht der Liebe und der göttlichen Bestimmung des Menschen war und ist. In >Grbavica< begegnen mir andere Namen und Gesichter der Erlösung.

Und es wird immer deutlicher, dass ich nicht die einen gegen die anderen auszuspielen wage. Dass sie, in anderer Weise, durchaus ähnliche Erfahrungen und Zielbestimmungen des Menschen sind. Die Ilahijas des Films, die Lieder, die Gott gewidmet sind, gehen mir immer noch nach. „Dieser Himmel, der über uns steht, ist nur ein Schatten“, heißt es da. „Die sieben Stufen des Himmels sind in unseren Herzen. Der Frühling lebt in uns. Wenn unsere Tränen strömen, erblüht sogar die Wüste“. Mächtiger kann man den Glauben an die Erlösung mitten in aller Erfahrung des Bösen kaum noch sagen. So endet der Film mit einem Ausblick, der keine Gewissheit, aber eine Hoffnung ist. Entwurzelung hat die Erfahrung des Bösen im Gepäck, Hilflosigkeit und Heimatlosigkeit. Die Gewissheit von Erlösung bringt dem Menschen ein Stück der verlorenen Heimat zurück. „Ich liebe Sarajewo“, stimmen die Kinder in dem Bus an, der sie zur Freizeit bringt. Und Sara stimmt am Ende voll mit ein. Keine Sicherheit, keine Garantie auf Dauer wird das sein. Aber Ausdruck einer Hoffnung ist das, mit der man zunächst wieder einmal leben kann. Amen.“

in: www.inter-film.org (ganze Predigt ist dort zu lesen!)

Ausgewählte Filmkritiken

Andreas Kilb, Die Zeit 06. Juli 2006: „Der deutsche Verleihtitel verrät schon zuviel. Denn daß Esmā ein Geheimnis hat, ist ja gerade das Geheimnis des Films. Der Originaltitel ist zurückhaltender und präziser: „Grbavica“. So heißt ein Stadtviertel in Sarajevo, das während des Bürgerkriegs von den Serben besetzt war. Wenn sie heute durch das Viertel gehe, sagt Jasmila Zbanic,

spüre sie „etwas Unausprechliches, Unsichtbares“ in der Luft, einen Nachhall tausendfachen Leids. Auf bosnisch, erklärt die Regisseurin, bedeute Grbavica „eine Frau mit einem Buckel“(...)

Über das Echo, das Jasmila Zbanics Film in Bosnien-Herzegovina und in der Kulturszene Belgrads ausgelöst hat, ist vielfach berichtet worden (siehe auch: Der Film „Grbavica“ bewegt Bosnien-Herzegovina und Serbien), und wenn man liest, daß „Grbavica“ allein im kinoarmen Bosnien gut hunderttausend Zuschauer hatte, ahnt man etwas von seiner Durchschlagskraft. Aber das erklärt nicht, warum es nach all den Bemühungen europäischer Regisseure, die bosnische Tragödie in Bilder zu fassen, nach Angelopoulos' „Blick des Odysseus“, Winterbottoms „Welcome to Sarajevo“ und Godards „Notre musique“ gerade dieser Film war, der die Schleusen der Erinnerung geöffnet hat. Der Erfolg von „Grbavica“ hängt offenbar an Dingen, die mit bloßem Können nichts zu tun haben. Etwa an der Nähe des Films zu den Menschen, unter denen Jasmila Zbanic selbst aufgewachsen ist. An der Einfachheit und Geradlinigkeit der Geschichte, am Verzicht auf Symbolismen und Ballereien. Und an dem Blick, der das Geschehen begleitet, einem Blick, der die Personen nicht in Gute und Böse sortiert, sondern ihnen ihre Widersprüche läßt, die Risse und Sprünge in ihrer Biographie, die sie hinter der Fassade der Normalität verstecken. (...)

Wenn man aus dem jüngst wieder ausgebrochenen Streit um Peter Handkes Phantastereien zu Serbien und Jugoslawien eines lernen kann, dann dies: daß es keinen Sinn hat, immer nur Meinungen auszutauschen. Was Vertreibung, Massaker, Massenvergewaltigung wirklich bedeuten, wird erst am Einzelschicksal sichtbar, und in ihm klärt sich auch die Frage der Schuld. Eine Frau wie Esmā braucht nicht zu wissen, ob das, was ihr angetan wurde, auf Befehl von Milosevic geschah oder nicht. Ihr Schmerz ist real, er weist auf die Täter und auf die Politik, die sie deckte. Aber noch realer ist der Wunsch, aus den Trümmern ein neues, unbeschädigtes Leben zu retten, die Zukunft der nächsten Generation. Deshalb auch können sich Sara und Esmā am Ende wieder versöhnen. „Sarajevo, ich liebe dich“, singen die Kinder im Schulbus. Und endlich wird es Frühling.“

Silke Kettelhake, Fluter/Wien: „Vordergründig geht es im Film um ein fehlendes Dokument und das Geld für eine Klassenreise – eine kleine Geschichte, die die große Geschichte der Gewalt und der Vergangenheit, eines Lebens in der Lüge, auffängt. Žbanić macht in ruhigen Bildern eine Bestandsaufnahme von dem, was geblieben ist beim Übergang vom Krieg zum Frieden, vom Sozialismus zum Streben nach westlichem Lebensstandard. (...)

Beiläufig tastet die Kamera die Einschusslöcher an den Wänden der Einkaufsmeilen Sarajevos ab. Arbeit gibt es nicht, bedrückender Stillstand beherrscht das Straßenbild. Eine Tristesse, die auch im Frühlingslicht schmutzig verregnet wirkt: als hätte niemand die Kraft zum Aufräumen. Der Krieg wird nicht thematisiert, sondern entzieht sich durch historische Schicksalhafterkeit. In der Konzentration auf das Schicksal weniger Personen, in einer

unspektakulären Inszenierung ohne Kamera- und Schnittmanipulationen, gelingt Jasmila Žbanić die universelle Anklage gegen den Krieg und seine Täter.

Dabei verzichtet die Filmemacherin auf sentimentalen Opferkitsch, Rückblenden oder Männerverachtung. Behutsam entwickelt sie ihre Erzählstränge: die Coming-of-Age-Geschichte Saras, die zarte Liebesgeschichte der Mutter. Die Regisseurin bewahrt ihre Figuren vor dem Voyeurismus der Zuschauer/innen, doch mittels dieser Distanz macht sie ihrem Publikum ein Geschenk: Wir dürfen zusehen, wir dürfen teilhaben, wir dürfen mitfühlen. Nach dem Kino würde man sich nicht wundern, wenn Esma und Sara um die Ecke biegen, so sehr sind sie zu Vertrauten geworden. "

(...) Die Vergebung, der Frieden, er wird erst mit der Wahrheit kommen. Sonst klettern die Gespenster des Krieges wieder aus dem Keller der Geschichte. Jasmila Žbanić, die mit "Grbavica" bei der diesjährigen Berlinale den Hauptpreis gewonnen hat, wurde nach ihrem Erfolg angefeindet. In der Belgrader Zeitung Kurir wurde die Entgegennahme des Goldenen Bären auf dem "Propagandafestival" in Berlin als "moralisches Lynchen von Serben", die serbische Hauptdarstellerin Mirjana Karanovic als "Hochverräterin" bezeichnet. Dem serbischen Präsidenten Slobodan Milosevic, der im März 2006 während seines Prozesses vor dem Kriegsverbrechertribunal starb, erwiesen seine Landsleute mit einer Aufbahrung im Revolutionsmuseum die letzte Ehre. Die Serbenführer Radovan Karadžić, Ratko Mladić und andere Kriegsverbrecher leben in Freiheit. Jasmila Žbanić: "Ich glaube, dass zuerst die Kriegsverbrecher Reue zeigen müssen, damit die Opfer vergeben können. Eines der Probleme von Bosnien-Herzegowina ist, dass nicht gerade viele Leute Reue für das empfinden, was passiert ist. Über 100.000 Menschen wurden getötet, eine Million Menschen wurde vertrieben – und es gab bisher kaum Reue." Aber jetzt gibt es zumindest einen Film, über den geredet werden kann

Dr. Julia Helmke, Hannover